

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 147

Druck und Verlag:
Buchdr. Heint. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 14. Dezember 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

WIB Großes Hauptquartier, 10. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Handgranatengriffe gegen unsere neue Stellung auf Höhe 193 nordöstlich von Souain wurden abgewiesen. Sonst hat sich bei stürmischem Regenwetter nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Rörig hat in den letzten beiden Tagen etwa 1200 Gefangene eingebracht.

Bei der Armee des Generals von Gallwitz keine wesentlichen Ereignisse.

Die bulgarischen Truppen haben südlich von Strumica den Engländern 10 Geschütze abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

WB Großes Hauptquartier, 11. Dezbr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front lebhaft Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien.

Nach starker Feuerüberbrennung griffen die Franzosen abends unsere Stellung bei und östlich der Höhe 193 (nordöstlich von Souain) erneut an. Der Angriff ist abgeschlagen. Die Stellung ist genau so fest in unserer Hand wie sie uns auch durch die kühnsten gegenteiligen Behauptungen in den französischen Tagesberichten der letzten Zeit nicht hat entzissen werden können.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

und

ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger

Ein russischer Angriff brach nördlich der Eisenbahn Komel-Sarny verlustreich vor der österreichisch-ungarischen Linie zusammen. Nördlich von Czartorysk wurden auf das westliche Styrer vorgegangene Aufklärungsabteilungen des Feindes wieder vertrieben.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Ueber die bulgarischen Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Neuve Chapelle (südwestlich von Lille) scheiterte vor unserm Hindernis der Versuch einer kleinen englischen Abtheilung, überraschend in unsere Stellung einzudringen.

In den Vogesen kam es zu vereinzelter Patrouillengefechten ohne Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwächere russische Kräfte, die in Gegend des Warung-Sees (südlich von Jakobstadt) und südlich von Pinsk gegen unsere Stellungen vorstießen, wurden zurückgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Den in den albanischen Grenzgebirgen verfolgenden österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den letzten Tagen über 6500 Gefangene und Versprengte in die Hände. Zwischen Rozaj, das gestern genommen wurde, und Jpek hat der Feind 40 Geschütze zurücklassen müssen. Nach entscheidenden Niederlagen, die die Armee des Generals Todorow in einer Reihe kühner und kräftiger Schlänge während der letzten Tage den Franzosen und Engländern beibrachte, befinden sich diese in kläglichem Zustande auf dem Rückzug nach der griechischen Grenze und über dieselbe. Die Verluste der Feinde an Menschen, Waffen und Material aller Art sind nach dem Bericht unserer Verbündeten außerordentlich schwer.

Oberste Heeresleitung.

Reichstag.

Berlin, 9. Dezember.

Am Bundesratssitz: Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und sämtliche Staatssekretäre und Vertreter der Bundesstaaten.

Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die

Wiedersinterpellation der Sozialdemokraten.

Wie lautet:

Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten?

Präsident Raempff eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

Eingegangen ist die 10 Milliarden-Kreditvorlage.

Darauf ergreift sofort das Wort Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

einer ausführlichen Schilderung der Kriegs-

lage. Durch ein Versehen im Büro war alsdann

Schluss der Debatte Antrag gestellt worden,

da die Interpellation der Sozialdemokraten

besprechen. Der Antrag wird gegen die

Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Es erhebt sich ein großer Lärm bei den So-

zialdemokraten. Die Abgg. Liebknecht und

Thaue schreiben in den Saal hinein, daß

Abg. Landsberg das Wort abgeschnitten

ist.

Abg. Bassermann (natl.): Wir haben nichts

zu sagen, daß Herr Landsberg spricht!

Abg. Schulz (Rp.) beantragt, die Aussprache

zu eröffnen und dem Abg. Landsberg

das Wort zu erteilen. (Beifall.)

Abg. v. Payer (fortsch. Vp.): Durch ein

Versehen des Bureaus ist die Wortmeldung

des Abg. Landsberg unter den Tisch gefallen.

Wir müssen wir wieder gut machen und ihm

das Wort erteilen. (Beifall.)

Es wird beschlossen, die Besprechung der

Interpellation wieder aufzunehmen.

Abg. Landsberg (Soz.)

Wir hoffen, daß der Vorgang, der sich eben

abgespielt hat, jetzt seinen Abschluß gefunden

hat. Wenn wir den Saal verlassen, wollen

wir ihn vergessen haben! (Lebhafter Beifall.)

Wir stellen unser Land nicht über andere,

aber wir wissen, was wir an ihm haben. Es

ist ein Kulturland, ohne welches die Welt ver-

armen würde. Die Sorge um die bedrohte

Kultur hat uns alle einig gemacht. Jetzt aber

ist es an der Zeit, an die Wiederherstellung

des Friedens zu denken, sonst machen die

Veruneinigten Staaten von Europa Platz den

Vereinigten Staaten von Amerika. Ich freue

mich, daß ich aus den Worten des Reichs-

kanzlers nicht solche Töne gehört habe, wie

sie aus den Reden Brionds und Asquiths

klängen. (Abg. Liebknecht Soz.: „Doch!“)

Wenn jemand das behauptet, so liegt es an

seinem Hörvermögen oder an seiner geistigen

Verfassung! Geben Sie doch dem Ausland

nicht Wasser in die Hand! (Beifall.) Der

Reichskanzler hat von Hausipändern gesprochen.

Hausipändler pflegen zurückgegeben zu werden.

Grundsätzlich ist der Reichskanzler zum Frieden

bereit. Zu einem ehrenvollen Frieden!

Einen andern will kein deutscher Mann! (Lebhafter Beifall.) Die Absicht der Unter-

suchung eines Volkes schwebt dem Reichs-

kanzler nicht vor. Wenn im Jahre 1866 ge-

wisse Annexionspläne nicht durch einen ziel-

bewussten, genialen Staatsmann unterdrückt

wurden, wäre dann 1870 möglich gewesen?

Daß der Reichskanzler den Gegnern unbillige

Bedingungen aufzwingen wolle, davon habe

ich in seiner Rede nichts vernommen. Hoffen

wir, daß die Stunde der Erlösung bald kommt.

Wollen aber die Gegner uns vernichten, dann

werden sie eine Steigerung unserer Kräfte be-

merken! Dann kommt das, was nach zu er-

tragen sein wird, auf das Schuldkonto unserer

Gegner. (Abg. Liebknecht (Soz.): „War dazu

die Interpellation notwendig?“) Abg. Lands-

berg zum Abg. Liebknecht gerichtet: Die

Fraktion hat mich zum Redner bestimmt, nicht

Sie! (Lebhafter Beifall.)

Landsberg (fortfahrend): Die französischen

Sozialisten hoffen auf Elsch-Lothringen. Solche

Hoffnungen müssen vollständig vernichtet wer-

den. (Beifall.) Wer das Messer erhebt, um

ein Stück vom Körper des deutschen Volkes

zu schneiden, mag es ansehen, wo er will:

Er wird überall das in der Verteidigung

einige deutsche Volk treffen, das ihm das

Messer aus der Hand schlägt! (Stürmischer

Beifall.)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit schließt die Aussprache.

Präsident Raempff stellt nochmals fest, daß

nur durch ein Mißverständnis dem Abg.

Landsberg das Wort nicht gegeben wurde.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Der Präsident erteilt die Genehmigung,

den Zeitpunkt der nächsten Vollziehung je nach

den Arbeiten der Budgetkommission festsetzen

zu dürfen.

Abg. Liebknecht (Soz.) bittet, morgen zu

tagen, damit seine „Kurzgen Anfragen“ auf

die Tagesordnung kommen können. Eine

Frage ist von dem Präsidenten gestrichen wor-

den. Befragt dieser die politische Zensur über

die Mitglieder des Hauses? Darüber müssen

wir heute oder morgen sprechen!

Präsident Raempff: Sie können ja einen

entsprechenden Antrag einbringen.

Es bleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten.

Schluss 1 1/2 Uhr.

Skutari bedroht

Genf, 12. Dezember. Der „Globe"

Novelliste bezeichnet die Ankunft österreichi-

cher und bulgarischer Truppen in Skutari

als bevorstehend, wodurch die Befestigung An-

tivaris einige Stunden später bedingt werde.

Die Einkreisung Montenegros sei vollständig,

da die Tätigkeit der österreichischen U-Boote

die Ueberfahrt auf der Adria sehr gefährde.

Die Tätigkeit der österreichischen Flotte gegen

San Giovanni di Medua, die ungehindert

Verproviantierungsdampfer für Montenegro

empfangen und ein französische U-Boot ver-

senken konnte, begünstigt die Unternehmung

der Feinde.

König Peter jammert beim Zaren.

Sofia, 11. Dezember. Telegraphen-Union.

König Peter hat während der Flucht aus Albanien eine Depesche an den Zaren gerichtet, in der er ihm sein persönliches Unglück und den Zusammenbruch seines Reiches beschreibt. Er erinnert den Zaren daran, daß er seine Lage lediglich den russischen Ratschlägen zu verdanken habe.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 12. Dezember. Am 26. No-

vember gingen von hier 6 große Kisten und 2

Packete mit warmen Sachen, Kleidern, Wäsche,

Schuhen und Strümpfen nach Ostpreußen in

das Kirchspiel Pellenieken im Kreise Inster-

burg. Sie kamen von den 14 Frauenhilfen

des Unterlahnkreises (Altenbiez, Kul, Gök-

kirgen, Hambach, Heistenbach, Dausenau, Diene-

thal, Dörsdorf, Kordorf, Klingelbach, Langen-

scheid, Schönbörn, Freidenz und Scheuern)

und wurden im ersten Pfarrhaus zusammen-

gestellt und verpackt. Herr Pfarrer Migge

von Pellenieken hatte uns nämlich einen

Wunschzettel für seine schwer heimgekehrten

16 Dörfer zukommen lassen und bat um unsere

Hilfe für die vielen Witwen und verarmten

Kinder. Da machte sich nun die barmherzige

Liebe an die Arbeit und unsere Frauenhilfen

sammelten Geld und kauften Garn und Leinen

und Tuch, um das Nötigste herzustellen und

nach vor dem kalten Winter nach dem Osten

zu senden. Unter Darbringung größter Opfer

an Gut und Blut hat Ostpreußen bei dem

zweimaligen Einfall der Russen standhaft aus-

gehalten, aber dabei unsagbar gelitten, denn

es sind 24 Städte zerstört und 572 Dörfer in

Asche gelegt, 1620 Menschen wurden ermor-

dert, 10 000 wurden nach Sibirien verschleppt

und 870 000 sind von Haus und Hof ver-

trieben. Als die Kaiserin das Elend sah, sagte

sie: „Man kann es nicht ansehen ohne Trä-

nen“. Uns aber sollen die Opfer, die Ost-

preußen brachte, willig machen, die Not mit

lindern zu helfen und den Brüdern im Osten

hilfreich die Hand zu drücken. Schon haben

einzelne Städte sich in Ostpreußen ein Paten-

kind gesucht, wie schön, daß auch unsere

Dörfer daran denken, den Bedrängten beizu-

springen. Die Staatshilfe wird es allein nicht

machen können. Möge daher noch viel private

Wohltätigkeit einsetzen zum Wiederaufbau

unserer Ostmark.

Nassau, 13. Dezember. Wie aus dem

Inferatenteil der heutigen Ausgabe ersichtlich,

wird nunmehr Butter aus dem städtischen Vor-

rat an alle Familien der Stadt abgegeben.

Der Verkauf von Schweinefleisch und Vö-

gelfleisch aus den städtischen Vorräten ist wieder

aufgenommen; wir möchten nicht verfehlen,

hierauf aufmerksam zu machen.

Bergn.-Scheuern, 12. Dezember. Pionier-

gefreiter Heinrich Schneider, Enkel der Wtm.

Schneider hier, erhielt das Eisene Kreuz.

St. Goarshausen, 9. Dezember. Wegen

des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche

in Nassätten ist die Abhaltung sämtlicher Vieh-

und Schweinemärkte im Kreise verboten

worden.

Nach einer Verordnung des General-

kommandos des XVIII. Armeekorps ist ver-

boten:

1. in gewerblichen Betrieben zum Zwecke

der Anfertigung von Gedenkblättern für

im Felde stehende oder gefallene Kriegs-

teilnehmer nach dem Truppenstempel oder

der näheren militär. Bezeichnung des

betr. Kriegsteilnehmers zu fragen, darauf

bezügliche Mitteilungen zu sammeln

oder solche Bezeichnungen auf den Ge-

denkblättern zu vermerken,

2. der Vertrieb von Gedenkblättern für im

Felde stehende oder gefallene Kriegs-

teilnehmer im Hausverkauf.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis

bis zu einem Jahre bestraft.

Wallnüsse, Haselnüsse, Apfel-

sinen, Zitronen

empfiehlt

J. W. Ruhn.

Deutschlands Friedensziele.

Zwei Reden des Reichskanzlers.

Herr v. Bethmann Hollweg hat in der Sitzung des deutschen Reichstages am 9. d. Mts. zwei Reden gehalten, die durch ihre Gleichheit und Sachlichkeit und durch die Bucht der Tatsachen, mit denen sie sich befassen, ganz besondere Bedeutung haben. Der Kanzler hat oft schon gezeigt, daß er jeder Phrase abhold ist, daß er unter allen Umständen darauf ausgeht, die Dinge ehrlich so zu zeigen, wie sie sind. Aus diesem Grunde konnte seine Rede über die augenblickliche Lage, da wir ja über die Kriegsergebnisse dauernd auf dem Laufenden erhalten werden, nicht viel Neues bringen, aber der kurze Überblick, den er geben wollte, war doch neue Streichlichter auf die vielen oder jenen einzelnen Vorgänge. In knapper Form führte er den gesamtlaufenden Hörtor vor Augen, wie wir heute im Westen und Osten dastehen, wie wir die Verbindung mit der Türkei hergestellt haben, die wir nun wirksamer unterstützen können als früher, und wie nicht nur die Vergangenheit erfolgreich, sondern auch die Zukunft verheißungsvoll erscheint, über den Krieg hinaus. Doch zurück zur Gegenwart.

Die Welt wird, soweit sie nicht taub und blind geworden ist, aufhorchen, wenn sie aus den Worten des deutschen Reichskanzlers vernimmt, daß die Dardanellen fester stehen als je, und daß wir im Osten immer bereit sind, zu neuem Vorgehen. Sie wird aber auch zur Kenntnis nehmen, was Herr von Bethmann Hollweg über unsere kulturelle Tätigkeit hinter der Front ausgeführt hat, wie hier die Kräfte des wirtschaftlichen Lebens in befehltem Feindesland neu belebt, dort wiederhergestellt wurde, was der Gegner in sinnlicher Wut selbst zerstört, wie allenthalben Ordnung geschaffen wurde. Daß wir es konnten, danken wir der Tapferkeit unserer heldenmütigen Krieger, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Wiederholt kam der Kanzler auf diesen Punkt zurück, und jedesmal fand er dabei die lebhafteste allgemeine Zustimmung. Aber nicht nur der deutschen Truppen gedachte er in rühmender Weise, sondern auch für die Truppen unserer Verbündeten hatte er Worte der warmsten Anerkennung. Und ebenso pries er das stille Heldentum der Frauen und die Opferwilligkeit des ganzen Volkes, auf die es zurückzuführen sei, daß zu Hause alles so ganz anders während des Krieges gekommen ist, als vorangefragt wurde.

Freimütig sprach der Kanzler über die Leuerung, die allerdings bei unseren Feinden noch größer ist als bei uns, freimütig gestand er zu, daß vielen das Durchhalten schwer werde. Aber gerade dadurch gewann seine Versicherung an Wert, daß wir genug Lebensmittel haben, wenn wir sie nur richtig verteilen. Seine Darlegungen gipfelten darin, daß wir aushalten und daß wir vollenden werden, was Deutschlands Zukunft erfordert.

Nach der Rede des Kanzlers begründete der Abgeordnete Scheidemann die sozialdemokratische Interpellation, unter welchen Bedingungen Deutschland zum Frieden bereit wäre. Er war sich der Verantwortlichkeit seiner Worte bewußt und trug er volle Rechnung. Er glaubte über den Frieden zu sprechen zu dürfen, weil alle Völker ihn ersehnen und nur die Staatsmänner nicht wissen, wie sie aus der Sackgasse herauskommen können, in die sie geraten sind. In diesem Kriege dürfe der Sieger, also wir, den ersten Schritt tun. Das könne nicht als Schwäche ausgelegt werden. Doch vergaß Herr Scheidemann nicht, mit aller Entschiedenheit zu betonen, und das war besonders wichtig, daß seine Partei nach wie vor entschlossen für die Verteidigung des Vaterlandes eintritt, daß auch sie weiterkämpfen will, wenn der Gegner den Frieden nicht will.

Und abermals erhob sich der Kanzler. Er gestand zu, daß die Interpellation nach der Lage der Dinge eine gewisse Berechtigung habe, denn eigentlich müßten die Gegner ihr Spiel verloren geben. Aber — sie tun es nicht, sie machen keine Angebote, weil ihre Selbsttäuschung noch nicht geschwunden ist, die durch einen Schritt von unserer Seite nur gefährdet werden würde.

Können wir sonst nicht den ersten Schritt zu Friedensverhandlungen tun, so ist es auf der anderen Seite unmöglich, über Friedensbedingungen zu reden, bevor man die des Gegners kennt. Schon in seiner ersten Rede hat der Kanzler keinen Zweifel darüber gelassen, daß das deutsche Volk auch nach seiner Ansicht allerdings von Friedenssehnsucht erfüllt sei, von Sehnsucht nach einem Frieden, wie wir ihn brauchen. Aber der Feind redet immer noch von der Vernichtung Deutschlands. Er hofft auf unsere Auszehrung und Erschöpfung. Allerdings vergeblich. Ein Gebiet, von Atlas bis Mesopotamien, kann nicht ausgehungert werden. Den Bedarf an Rohmaterial können wir ebenso decken wie den Bedarf an Lebensmitteln. Und das Menschenmaterial? Nun, Hindenburg hat in Ostpreußen gezeigt, daß es darauf allein nicht ankommt. Wenn trotz alledem der Feind in seiner Haltung verharret, so können wir nichts tun. Wir sind jeden Tag zum Frieden bereit, und unsere allgemeinen Ziele sind bekannt.

So ungefähr zeichnete Herr von Bethmann Hollweg das Bild der gegenwärtigen Verhältnisse. Aber er unterließ nicht, darauf hinzuweisen, was den Gegnern wohl in die Ohren schallen wird, daß die Garantien, die wir für unsere Sicherheit brauchen, wachsen, je länger der Krieg dauert. Ganz Deutschland ist sich darüber einig, daß wir uns gegen die Wiederkehr eines solchen Krieges sichern müssen, nur über die Mittel gehen noch die Meinungen auseinander. Wollen unsere Feinde den Kampf — Deutschland hält unter allen Umständen durch. Das war das Echo der beiden hochbedeutenden Kanzlerreden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Eindrücke in Deutschland.

Ein Berichterstatter des „O'Commerce de Porto“, der kürzlich von Brüssel über Köln-Basel nach Frankreich fuhr, erzählt in dem Blatte vom 25. November von seinen Eindrücken während der Reise. Es seien ihm in Deutschland alle Erleichterungen gewährt worden, und überall sei man ihm mit größter Höflichkeit entgegengekommen. Das Leben in Deutschland sei das normale, die Lage verheerend wie im Frieden und seien ausgezeichnet ausgestattet, die Felder würden regelmäßig bestellt. Er habe einen so guten Eindruck bekommen, daß er in seinem Glauben an den Sieg des Bismarckverbandes wankend geworden sei. Nur die Unternehmung an den Grenzen sei sehr streng.

Kämpfe in Kamerun.

Über die Operationen in Kamerun bringt der „Temps“ eine amtliche Mitteilung des Kolonialministeriums, wonach seit Anfang Oktober eine neue Kampfkampagne mit bemerkbaren Erfolgen eingeleitet sei. Der Feind sei, gleichzeitig von allen Seiten angegriffen, auf seine beiden Zentralstellungen Jolo und Jaunde zurückgegangen; von Duala sei ein englisch-französisches Expeditionskorps unter General Dobell ausgegangen. Der Bericht schließt: Im Osten marschieren zwei Kolonnen von Bertu und Dume auf Uria.

Saloniki soll gehalten werden.

Der militärische Berichterstatter des „Temps“ führt aus: Die Preisgabe Salonikis durch die französisch-englischen Divisionen kann unter keinen Umständen ins Auge gefaßt werden; sie müssen sich dort, koste es was es wolle, halten und besetzen, ohne jemandes Erlaubnis dazu einzufolien. Die Preisgabe Salonikis wäre das Ende der serbischen Armee, die Befestigung eines Gegners, gegen den 200000 auf einem anderen Kriegsschauplatz nicht verwendbare deutsche Soldaten aufgebracht werden müßten. Die Preisgabe Salonikis wäre das Ende des wahren europäischen Krieges Italiens und Russlands auf dem Balkan; sie würde die Öffnung einer breiten Pforte in der wirtschaftlichen Einschließung Deutschlands bedeuten.

sein von Klaufig, die wohl seine Gattin werden wird, ordnet in dem alten Schloß.

„Erna Klaufig, — so,“ sagte die alte Dame dann nachdenklich. „Als ich dort war, vor nun zwei Jahren, da war er ein Knabe gegen sie. Sie sind mindestens auch im gleichen Alter. Er ist klug, sehr gebildet, sehr geistvoll. Und er hatte eine grenzenlose Bewunderung für sie. Damals lebte sein Vater noch. Aber es ging mit ihm zu Ende. Er sprach unaufhörlich in seiner indistincten lauten Manier von einer Verbindung der beiden. Alle Welt zog er da hinein, und jeder sprach davon. Er mochte an den Reichtum der Klaufigs denken, und dann gefiel ihm Erna auch ausnehmend. Ich glaube, er hätte sie selbst geheiratet, wenn er noch gesund gewesen wäre. Der Hans damals war sehr glücklich in dieser Aussicht. Wie kam die Sache etwas künstlich vor. Im Grunde dieser beiden Naturen steckt eine große Verschiedenheit.“

Magda schmiegt, in Sinnen verloren. Sie dachte an das Bild seiner Mutter, das seinen Platz am Arbeitstisch ausgegeben hatte, und sie dachte an Ernas herausgefügten Schmerz. Aber dann stand wieder sein Wesen ihr vor Augen, sein leidenschaftliches, verbildetes Flaubern, und sie empfand eine leise Beschämung über all ihre Sorgen.

Am liebsten lebte sie sich in die kleinen Täglichkeiten wieder ein. Es war weit schlimmer als zuvor, denn die Kinder merkten bald, daß ihrem Fräulein der Bundesgenosse fehlte, und die alten überwunden geglaubten Unarten kamen alle wieder hervor.

Aber Magda ertrug sie leichter als früher.

Die U-Boote im Mittelmeer.

Der Marinemitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: In den letzten fünf Wochen sind über dreißig englische, französische und italienische Schiffe, darunter auch Transportschiffe im Mittelmeere versenkt worden. Die genaue Zahl ist nicht bekannt. Amtliche Berichte darüber sind selten veröffentlicht worden. Die meisten Nachrichten kamen von London. Es ist anscheinend unmöglich, die österreichischen Häfen zu blockieren. Auch die Einfahrt in das Adriatische Meer scheint dem Feinde unerschlossen zu sein.

Doppelter Rückzug der Engländer.

Das englische Kriegsamt teilt mit: Die Bulgaren griffen am 6. Dezember nach heftiger Beschließung unsere Truppen westlich des Doriansees an. In unsere vordersten Laufgräben eingedrungen kleine bulgarische Abteilungen wurden sofort mit dem Bajonett vertrieben. Am 7. Dezember früh griffen die Bulgaren neuerlich an und vertrieben durch Übermacht unsere Truppen aus den Stellungen. Im Schutze der Dunkelheit wurden die Truppen nach einer neuen Stellung zurückgenommen. Über unsere Verluste ist noch nichts bekannt. Am 8. Dezember gelang es den englischen Truppen, alle Angriffe abzuwehren. Am Abend wurden sie, um Anschluß an die allgemeine Front zu erhalten, nach neuen Stellungen zurückgezogen.

Berane.

Die montenegrinische Hauptstellung. Nach dem österreichischen Generalstabsbericht hat der Angriff auf die montenegrinischen Hauptstellungen bei Berane begonnen. Berane ist die stärkste Festung, über welche Montenegro in der Nähe seiner Westgrenze verfügt. Sie liegt auf halbem Wege westlich der senkrechten Verbindungslinie zwischen Novibazar und Ipel. Hauptfaktisch dient diese Festung dazu, den Flußübergang über den Lim zu schützen. Der Lim, der ungefähr parallel zu dem weiter nach Westen gelegenen großen montenegrinischen Fluß Tara von Süden nach Norden fließt, ist durch diese Richtung eine gute Verteidigungslinie gegen einen von Osten anrückenden Feind. Nördlich von Velopolje betritt er serbisches Gebiet und hat hier bei Bripolje bereits den Serben Schutz geboten.

Der österreichische Vormarsch gegen die montenegrinischen Hauptstellungen bei Berane erfolgt von drei Seiten her, nämlich über Velopolje von Senica aus, das geradenwegs nördlich von Berane gelegen ist, und von Novibazar, nördöstlich von Berane. Berane selbst ist stark durch vier Forts besetzt. Bis zur serbischen Grenze hin ist aber in dem gebirgigen Gelände der Kruchevica-Planina eine Reihe starker Befestigungen angelegt, die in Suhodol an der montenegrinisch-serbischen Grenze ihren Kopfpunkt haben. Die österreichischen Truppen haben bereits die Befestigungen von Suhodol gestürmt und haben sich dadurch dem Zielpunkt von Berane um ein gutes Stück genähert. Suhodol ist nämlich der Kreuzungspunkt mehrerer Wege, von denen der nordwärts führende nach Senica geht, während der südliche die Verbindung mit Berane herstellt. Nach Osten geht über Oglo eine Straße nach Novibazar, von der sich wiederum ein Weg nach Ipel abzweigt. Durch diese eben gekennzeichneten ziemlich schlechten Heeresstraßen ist der Vormarsch gegen die Hauptstellungen der Montenegrier bei Berane gekennzeichnet.

Von Senica aus drängen auch österreichische Truppen gegen Velopolje am Lim vor. Velopolje liegt nördöstlich von Berane und ist der andere Kopfpunkt dieses Teiles der besetzten montenegrinischen „Lim-Linie“, um die sich die montenegrinischen Hauptstellungen gruppieren. Wir erkennen hier wiederum einen konzentrischen Vormarsch von Nordwesten, Norden und Osten her. Der Kampf um die montenegrinischen Hauptstellungen dürfte nicht leicht werden, da hier die Festenlandschaft für einen Feldzug ungewöhnlich schwierig ist. Liegt doch Berane in dem gebirgigsten Teile Montenegros

als ein wahres Felsenfest eingebettet, das dem Verteidiger, der des Landes kundig ist, eine vorzügliche Möglichkeit der Abwehr feindlicher Angriffe bietet.

Der Vormarsch über Ipel hinaus ist aber auch bereits für die weitere Entwicklung der Kämpfe gegen die montenegrinischen Hauptstellungen von größter Bedeutung, da die Überlegenheit unserer verbündeten Truppen auch gegen die landeskundigen Montenegrier in den Gebirgskämpfen durch diesen neuen Erfolg wiederum erwiesen ist. Ipel liegt südöstlich von Berane und bildet den südlichsten Ausläufer der mehrfach genannten montenegrinischen Hauptstellungen. Hinter dieser Linie von Berane verfügt Montenegro noch über eine zweite Verteidigungslinie, welche westlich zu der ersten gelegen ist und durch die Hauptstellungen Ritsch — Spulja — Podgorica — Tusi gekennzeichnet ist.

(Bericht: D. R. (S. 12).)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des Abschlusses der Operationen in Serbien dem siegreichen Führer Generalfeldmarschall v. Mackensen seinen Dank ausgesprochen und ihn zum Chef des 3. weipreussischen Infanterie-Regiments Nr. 129 ernannt.

* Aus dem Kriege zurückgekehrt, hat Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar die Regierung des Landes, die während seiner Abwesenheit die Großherzogin geführt hat, wieder übernommen.

Schweiz.

* Im Nationalrat in Bern brachte die sozialdemokratische Fraktion folgende Anfrage ein: Geben die Bundesrat allein oder zusammen mit den Regierungen anderer Länder den Kriegführenden keine guten Dienste anzuweisen zur baldigen Herbeiführung eines Waffenstillstandes und zur Einleitung von Friedensverhandlungen?

Spanien.

* Graf Romanones hat den Vorsitz im neuen Kabinett übernommen. Wie verlautet, erwartet man eine Erklärung des neuen Ministeriums, in welcher das Festhalten Spaniens an der unbedingten Neutralität erklärt wird. Der neue Minister des Äußeren Villanueva ist übrigens ein ausgesprochenes Neutralist.

Balkanstaaten.

* Die bulgarische Regierung schlägt der griechischen vor, es solle auch an der griechisch-serbischen Grenze, das heißt in Mazedonien, eine neutrale Grenze hergestellt werden. Danach wären dann beide Staaten verpflichtet, auf Flinterenfeuerweite der Grenzen fernzubleiben. Die bulgarische Regierung zögert dadurch wieder den guten Willen jeden Konflikts mit Griechenland zu vermeiden, um weiteren Balkanwierigkeiten, die der Bismarckverband wünschen möchte, unmöglich zu machen. Man darf annehmen, daß Griechenland dem Vorschlag zustimmt.

Amerika.

* Wie verlautet, ist die Note der amerikanischen Regierung an die österreichisch-ungarische Regierung wegen der Versenkung der „Ancona“ am 22. Oktober energischer, als irgendeine der an Deutschland gerichteten Noten. Es wird nachdrücklich gefordert, daß Österreich-Ungarn eine Gewähr für die Sicherheit der Amerikaner gebe. Die Note erfordert um Aufklärung über die Beschuldigung, daß das Unterseeboot, nachdem der Dampfer bereits gestoppt hatte, Granaten abgeschossen und einige Passagiere getötet habe. Die Note wird dem Bunde der Vereinigten Staaten zugeschieben, die Angelegenheit so rasch wie möglich zu erledigen. — Die öffentliche Meinung in den Ver. Staaten ist durch mannigfaltige aufgedruckte Presseerwähnungen über angebliche deutsche Anschläge auf die amerikanische Neutralität und amerikanische Munitionsfabriken, über amerikanische Umläufe in Mexiko, über mehrere gegen Deutsche eingeleitete Strafverfahren wegen solcher Straftaten stark gegen Deutschland erregt.

Goldene Schranken.

10] Roman von M. Dierk.

(Fortsetzung.)

Das ganze geringigbüßige Wesen der Frau Schling erfüllte sie nach dem, was sie in dieser Woche gewöhnt war, mit Born und Empörung.

Raum vermochte sie den Ausdruck ihrer Stimmungen zu jäheln. Sie durfte sich nicht den Vorwurf zuschieben, als ob der Besuch gegen ihre Stellung ungünstig beeinflusst habe. Jago war von der Badereise nicht mit zurückgekommen und für einige Monate ins Ausland gegangen.

Nach an demselben Abend war sie lange bei ihrer alten Freundin, dem Fräulein von Kleist. Schon mit Ungeduld hatte diese sie erwartet, und ihre Erwartung blieb nicht hinter der Wirklichkeit zurück. Es war ein veranlaßtes junges Wesen, das ihr da, halb zu Füßen, auf einem Schemel lauerte.

Nicht die warme Erzählung war es, die begeisterte Schilderung des gälischen Hauses, das Auffrischen alles dessen, was Fräulein von Kleist längst kannte und liebte, was sie am meisten bewegte. Es war etwas anderes. Jenes ganzeste Geheimnis, an das das eigene Denken noch nicht rührt, aber das den Augen, die viel und tief geschaut haben, aus jedem Wort, aus jedem Tonfall entgegenblickt.

„Haben Sie den Hallershauser gesehen, Kind?“ fragte sie in gleichmütigem Tone.

„Ja, er zieht die Uniformen aus, und Frau-

sein von Klaufig, die wohl seine Gattin werden wird, ordnet in dem alten Schloß.“

„Erna Klaufig, — so,“ sagte die alte Dame dann nachdenklich. „Als ich dort war, vor nun zwei Jahren, da war er ein Knabe gegen sie. Sie sind mindestens auch im gleichen Alter. Er ist klug, sehr gebildet, sehr geistvoll. Und er hatte eine grenzenlose Bewunderung für sie. Damals lebte sein Vater noch. Aber es ging mit ihm zu Ende. Er sprach unaufhörlich in seiner indistincten lauten Manier von einer Verbindung der beiden. Alle Welt zog er da hinein, und jeder sprach davon. Er mochte an den Reichtum der Klaufigs denken, und dann gefiel ihm Erna auch ausnehmend. Ich glaube, er hätte sie selbst geheiratet, wenn er noch gesund gewesen wäre. Der Hans damals war sehr glücklich in dieser Aussicht. Wie kam die Sache etwas künstlich vor. Im Grunde dieser beiden Naturen steckt eine große Verschiedenheit.“

Magda schmiegt, in Sinnen verloren. Sie dachte an das Bild seiner Mutter, das seinen Platz am Arbeitstisch ausgegeben hatte, und sie dachte an Ernas herausgefügten Schmerz. Aber dann stand wieder sein Wesen ihr vor Augen, sein leidenschaftliches, verbildetes Flaubern, und sie empfand eine leise Beschämung über all ihre Sorgen.

Am liebsten lebte sie sich in die kleinen Täglichkeiten wieder ein. Es war weit schlimmer als zuvor, denn die Kinder merkten bald, daß ihrem Fräulein der Bundesgenosse fehlte, und die alten überwunden geglaubten Unarten kamen alle wieder hervor.

Aber Magda ertrug sie leichter als früher.

Ihr Blick ging mit stiller, jubelnder Freude voraus, auf das mit jeder Woche näher rückende Weihnachtsfest, das sie wieder in dem geliebten Seefeld verbringen sollte.

In Hallershaus war der junge Erbsen eingezogen. Die ersten Tage hatten sich zum späten Abend dem Einarbeiten, dem ermüdenden, angespannten Tun des Mannes gehört, dem sein Arbeitsfeld fremd und ungewohnt ist, der noch nicht weiß, auf welchen Punkt er seine Kräfte zu sammeln hat, und sie daher über das Ganze verstreut und sich dabei aufreibt. Todmüde hatte er abends sein Lager aufgesucht, um lange vor dem Morgengrauen der trüben Herbsttage wieder auf seinem Posten zu stehen.

Allmählich erhielt er etwas Klarheit und Überblick über das ihm anfangs verworrene Getriebe. Er hatte meist ältere, zuverlässige Leute, die von Klein auf dem Gute angehört und ihr ganzes Lebensinteresse in diesem Arbeitsfelde fanden.

Aber es war für ihn nicht gut, daß seine angestrengte Tätigkeit mit dem kleinen Nachschlaf nachließ. Denn jetzt kamen die Gedanken, die grauen Gäste sorgenerfüllter Einsamkeit.

Fahl dämmerte der Morgen herauf. Durch die fahlen Bäume der wildverwachsenen Einfahrt stieß der Wind und trieb gelbe widerstandlose Blätter in Schauern hernieder. Der Hallershauser sah vor seinem Schreibtisch in dem neu hergerichteten Arbeitszimmer. Er sah die Berechnungen der Molkerei durch. Eine niedrige Lampe brannte noch vor ihm auf der Platte, und ihr Schein kämpfte gegen das ein-

bringende graue Morgenlicht des unterhangenen Fensters an.

Hans Reuthner trug eine graue Jacke, aber die peinliche Haltung der Wäsche verteilte sich auf die Brust. Seine Stirn war zusammengezogen. Neben ihm stürzten sich die Rechnungsbücher auf, die er schon seit Stunden durcharbeitet hatte. Jetzt lehnte er sich schwer in den Stuhl zurück und fuhr sich ernsthaft über die Stirn.

Es stimmte ja alles, es war ja alles da und gut. Bis auf das Eine — das Eine — Ja, das Eine, das sich an ihn hing, wie ein altes schwere Last. Erst ein Nichts — kaum achtet in sorglosem Jugendglückseligkeit — schwerer und schwerer empfunden mit dem neuen Schritt ins Leben hinein. Jetzt ein Gewicht, das schwerer war als alle anderen Wünsche und Reigungen. Das ihn herbannte in die, ungewohnte Einsamkeit, heraus aus dem glänzenden, frohen Leben, das durch seine dankenswerte Seele seinen ersten grauen Furchen zog.

Er sprang auf, ein sorniger Schmerz trat er ans Fenster.

Dort zog wieder der Tag herauf, grau, düster, freudlos wie die vergangensten waren und wie die kommenden sein würden. Wilhe Abwehr erfüllte seine Seele. Er wandte sich herum und sein Blick blieb an dem großen Bilde seines Stiefvaters hängen. Erna Klaufig als geeignet befunden hatte. Er sah über seinem Schreibtisch zu schweben. Er sah hinauf, Blut in den Augen.

Kriegsereignisse.

2. Dezember. Die Engländer von den Türken an der Fronten erneut geschlagen. Viele Gefangene, zwei mit Lebensmitteln beladene Transportdampfer, zwei Kanonenboote und anderes Kriegsmaterial erbeutet. — Monastir genommen. — 6000 Serben gefangen. Die serbische Armee zieht sich auf Resna zurück.
4. Dezember. Die Kämpfe gegen verprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Es wurden 2000 Gefangene und Überläufer eingebracht.
5. Dezember. Bulgarische Truppen schlagen südwestlich von Prizren den Feind, nehmen über 100 Geschütze, 200 Kraftwagen und viel Kriegsmaterial ab. In Monastir rücken deutsche und bulgarische Abteilungen ein.
6. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden bei Vaparna zwei englische Flugzeuge abgeschossen. — Im Osten bricht ein russischer Angriff westlich von Riga unter großen Verlusten für den Feind zusammen. — Montenegrinische und serbische Abteilungen werden auf dem Balkankriegsschauplatz weiter zurückgedrängt. — Österreichische Seestreitkräfte verließen ein französisches Unterseeboot und zahlreiche Transportschiffe. Österreichische Seestreitkräfte verließen im Hafen von San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelboote, die Kriegsvorräte brachten. — Das österreichische Kriegsschiff „Baradiner“ vernichtete das französische U-Boot „Fresnel“. — Vergebliche Angriffe der Italiener an der Monzo-Front, wie an der Tiroler Front. — Österreichische Streitkräfte dringen südwestlich von Novibazar auf montenegrinisches Gebiet vor.
7. Dezember. Ipel erreicht. 1250 Serben gefangen. — Die Franzosen müssen ihre Stellungen im Cerna-Flussbogen räumen. — Abflauen der Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz. — Die Österreicher eröffnen erfolgreich den Angriff auf die montenegrinischen Hauptstellungen. Die Bulgaren besetzen Djatowa. — Vornarisch auf Ochrida. — Nach bulgarischen Berichten erheben sich überall die Albaner gegen die Serben. — Die Engländer werden in Mesopotamien bei Kut el Amara erneut von den Türken geschlagen. — An den Dardanellen wieder lebhaftere Feuerartigkeit.
8. Dezember. Ostlich von Souain wird den Franzosen die Stellung auf Höhe 193 in einer Ausdehnung von 500 Meter entrissen. — Bei Ipel wurden 80 Geschütze erbeutet, 2000 Serben gefangen. — Erfolge der Österreicher bei Gzartorysk. Neue Geschützschüsse am Monzo. — Die österreichischen Angriffe gegen Montenegro schreiten fort. — Die Bulgaren verfolgen die geschlagenen Franzosen am Barbar. — Immer neue gefangene Serben und große Mengen Beute werden eingebracht.
9. Dezember. Im Westen lebhaftere Artilleriekämpfe, besonders bei Souain. — Die Kämpfe bei Riedle und bei Ipel werden erfolgreich fortgesetzt. — Djatowa, Dobra, Struga, Ochrida von den Bulgaren besetzt. — Vergebliche Angriffe der Italiener bei Gdz. — Montenegrinische Banden werden zerprengt, serbische Nachhut westlich von Ipel gemorren. — Circa 1000 Gefangene fallen in österreichische Hände.
10. Dezember. Die Armees des Generals v. Koevch brachte auf dem Balkankriegsschauplatz in den letzten Tagen etwa 1200 Gefangene ein. Die Bulgaren nehmen den Engländern südlich von Strumiza 10 Geschütze ab.

Volkswirtschaftliches.

Versorgung der Industriezentren mit Schweinefleisch. Die Aktion der preussischen Regierung zur Versorgung gewisser Industriezentren mit Schweinefleisch und Fett ist so gedacht, daß vorläufig 500 000 Schweine mit rumänisch-bulgarischen Futtermitteln, die der preussische Staat weit unter den Selbstkosten abgibt, aufgezogen und etwas unter dem Höchstpreis an Kommunalverbände mit überwiegender Industriearbeiterbevölkerung geliefert werden sollen. Im Februar, März, April und Mai werden je etwa 125 000 Stück verfügbar werden. Nimmt man, um einen wirklich zulässigen Vergleichs-

maßstab zu finden, die Zahlen des Schweineauftriebs auf 17 preussischen Schlachthausbezirken in den (normalen) Monaten Februar bis März 1914 zu Hilfe, so ergibt sich, daß die 125 000 Stück monatlich gar nicht so wenig bedeuten. Der Schweineauftrieb auf den Viehmärkten in Danzig, Berlin, Gelsen, Breslau, Magdeburg, Altona, Dortmund, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Köln, Kiel, Hannover, Kassel, Düsseldorf, Gießen, Elberfeld, Aachen betrug im Februar 1914 253 291, im März 300 021, im April 367 463, im Mai 393 379. Die preussische Aktion liefert also in diesen vier Monaten durchschnittlich etwa ein Drittel des tatsächlichen Auftriebs der gesamten Viehmärkte.

Von Nah und fern.

Madensens Höchstpreise. Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat in der Dienstagsitzung der Führer der katholischen Volkspartei Abg. Stephan v. Rafowizky unter lebhaftem Beifall und Heiterkeit das folgende, in einer

Wird. Durch Nutzung von solchen Beständen, die hauptsächlich Brennholz liefern, sowie durch Ausfuhrung von Brennholzbuchforstungen wird es möglich sein, den Bedarf zu befriedigen; voraussichtlich wird sich auch Stroh und Heu gegenwärtig gut verwerten lassen. Ferner sind Anordnungen ergangen, auch der Holzverarbeitungsindustrie, die für Deeresägewerkzeuge Mengen von Buchenholz nötig hat, ausreichende Vorräte an Buchenholz zur Verfügung zu stellen.

Ein Postdiebstahl wird aus Offen (Ruhr) gemeldet. Bei dem dortigen Postamt ist eine Wertliste, enthaltend 11 750 Mark in bar und Papier, gestohlen worden. Auf die Ermittlung des Diebes und Herbeischaffung des Geldes hat die Postbehörde eine Belohnung von 800 Mark ausgesetzt.

Methylalkohol-Vergiftungen. In zwölf Gemeinden des Marmaroer Komitats (Ungarn) sind in den letzten Tagen infolge Genußes von

Weibliche Postillone.



Auf den verschiedensten Gebieten von Tätigkeiten, die bisher ausschließlich dem männlichen Geschlecht vorbehalten waren, hat der Krieg grundlegend gewirkt. Tapfere Frauen zeigen täglich, daß sie auch „ihren Mann zu stellen“ vermögen, und Privatpersonen und Behörden, die für bisher ausschließlich männliche Arbeit weibliche Kräfte in ihren Dienst stellten, haben durchaus keine schlechten Erfahrungen gemacht. Auf Straßenbahnen sehen wir überall die Schaffnerinnen, selbst Fahrerinnen werden jetzt ausgebildet, sogar der Nachtwachdienst ist in großen Städten Bäderinnen und Schleiferinnen anvertraut. Auch die Post hat in ihrem Außendienst

weibliche Briefträger eingestellt, und es sind noch keine Klagen laut geworden, daß etwa die Pünktlichkeit in der Briefzustellung nachgelassen hätte. Jetzt sehen wir auch schon auf den hohen Küstertböden der Postwagen weibliche Postillone thronen, die ihre Pferde mit der Sicherheit des alten „Schwagers“ lenken. Wird man in Zukunft den weiblichen Postillon nun auch „Schwägerin“ nennen dürfen, und wird es ihnen gelingen, auch dem Posthorn so schmeichelnde Töne zu entlocken, wie wir es von den Postillionen gewohnt waren? Auf diese Fragen können erst die Erfahrungen der Zukunft eine richtige Antwort geben.

ungarischen Wochenchrift erschienene Geschichten von dem in Ungarn so vollständigen Feldmarschall erzählt: Er habe am Sitz des Hauptquartiers Höchstpreise für Lebensmittel festgelegt (die es in Ungarn noch nicht gibt), und als eine Deputation von Kaufleuten bei ihm vorsprach und sich beschwerte, daß seine Verfügungen ungeheuerlich seien, hätte Madensens erwidert: „Die Bevölkerung lebt lieber ungeheuerlich billig, als teuer, aber gesellig.“

„Schlachtung der Raubtiere.“ Infolge von Fleischmangel hat die deutsche Regierung angeordnet, sämtliche in den Menagerien und Zoologischen Gärten befindlichen Tiere zu schlachten. — Diesen Unfuss verbreitet eine französische Zeitung, einer Meldung aus Zürich.

Maßnahmen zur Sicherstellung des Bedarfs an Brennholz. Aus den Kreisen der Handels- und Gewerbetreibenden ist der Besorgnis Ausdruck gegeben worden, daß in den Staatswaldungen auf den Einschlag von Brennholz nicht genügend Bedacht genommen werden würde, um den Bedarf der Gewerbe und der Bevölkerung an Brennholz sicherzustellen und das starke Ansteigen der Preise zu vermeiden. Der preussische Landwirtschaftsminister hat deshalb die Regierungen darauf hingewiesen, daß beim Einschlage auf die Deckung des Brennholzbedarfes genügend Rücksicht genommen

Methylalkohol 63 Personen gestorben und 18 schwer erkrankt. Alle Brannweinshenken des Komitats wurden behördlich gesperrt. Der gefälschte Brannwein soll in Budapest angekauft worden sein.

Das belgische Königspar in Lebensgefahr. Das belgische „XX. Siècle“ berichtet, daß der König und die Königin von Belgien vor einigen Tagen mit knapper Not einer aus einem deutschen Flugzeug geworfenen Bombe entkommen seien. Das Blatt gibt keine näheren Einzelheiten über den Ort, auf den die Bombe niedergeworfen wurde.

Der Drückerger Dalbiez. Die Munizipalräte von Rivogites und Prades im Departement Ostpyrenäen haben einstimmig eine Entschädigung angenommen, welche fordert, daß auch felddienstfähige Abgeordnete und Senatoren an die Front gehen. Vertreter dieses Departements in der Kammer ist Herr Dalbiez, von dem das Gesetz gegen die Drückerger stammt. Er ist 35 Jahre alt und ferngeheut, hat aber nicht Dienst angenommen. Als felddienstfähig kommen 200 Abgeordnete in Betracht.

Mitteluropäische Zeit für England? In einer Versammlung der Weisstoffgroßhändler, die in der Londoner Handelskammer abgehalten wurde, beschloß man nach „Morning Post“ vom

2. Dezember, die Eisenbahngesellschaften, Industriebetriebe, Handelskammern und andere aufzufordern, sich einem Ersuchen an das Parlament anzuschließen, das die Vorrückung aller Uhren in England um eine Stunde vom 1. Januar 1914 ab fordert.

Betrügerische Seereschiffe in Italien. Nach einer Meldung aus Mailand ist in Bologna ein Major des Intendanturdienstes verhaftet worden, weil er mit betrügerischen Seereschiffen zusammenarbeitete.

Eine amerikanische Stadt niedergebrannt. Die Stadt Hopewell (in nordamerikanischem Staate Virginia) wo sich die neuen Pulverfabriken von Dupont befinden, ist fast ganz niedergebrannt. Die Regierung sandte Gruppen zur Hilfeleistung. Der Sachschaden in der fast völlig niedergebrannten Stadt Hopewell übersteigt nach einer Meldung des Reiterischen Bureaus eine Million Dollars. Tausende sind obdachlos. Der Belagerungszustand wurde verhängt. Ein plündernder Neger wurde gehängt.

Gerichtshalle.

Galle a. S. Der 18-jährige Arbeiter D. entwendete ein Päckchen mit 50 Zigaretten, die er verkaufte. Er wurde wegen dieses Vergehens vor dem Schöffengericht verantworten. Er gibt seine Tat zu und will aus Leichtsinn gehandelt haben. Er erhielt vier Monate Gefängnis.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Verginbalben Hermann Richter in Senftenberg, der vom Schwurgericht Rottbus am 21. Oktober wegen Raubmordes, begangen an einem anderen Invaliden, zum Tode verurteilt worden war.

Vermischtes.

Zeitschrift für Kriegsprophezeiungen. Das neueste Erzeugnis der Kriegszeit in Frankreich ist die Gründung einer prophezeienden Zeitschrift, die den kühnen Namen „Die Voraus-
sage des Monats“ trägt. Absicht und Zweck der Zeitschrift ist, die Weiterentwicklung des Krieges in monatlichen Prophezeiungen zu erläutern. Wie der Ankündigung zu entnehmen ist, sind eine große Anzahl von Genies der Hellseherkunst als Mitarbeiter tätig. Wenn man dem Inhalt des Heftes Glauben schenken darf, werden die Franzosen im Jahre 1916 über alle Gegner und Widerwärtigkeiten glorreich trium-
phieren. Ein anderer „Spezialist der Geister“ will wissen, daß die letzten Schlachten im Monat März stattfinden werden. Die Kriegsgefangenen werden im Mai oder spätestens im Juni in Freiheit gesetzt. Eine Dame von sonderbaren feischen Fähigkeiten sagt den Franzosen eine hübsche Anzahl siegreicher Schlachten voraus. Aber auch die Verstorbenen beteiligen sich sehr reger an dieser Wunderzeitschrift. Der „Geist Dwidja“ beruhigt die von den Balkanereignissen wenig erbauten Verbündeten, indem er verspricht, ihnen trotz allem „ganz sicher“ Konstantinopel zu schenken. Am belustigendsten ist ein Artikel eines Astrologen, der für die Zeit vom 24. bis 30. November 1915 einen „unerhörten“ Sieg der Verbündeten weissagt. Das diese Verkündigungen, wie wir heute beruhigt feststellen können, nicht eingetroffen ist, hat natürlich wieder die barbarische Rücksichtslosigkeit der Deutschen verschuldet, die sich durchaus nicht schlagen lassen wollen.

Soldaten ohne Nachschub. Ein ange-
sehener Pariser Schriftsteller spricht im „Matin“ vom 1. d. Mts. sein äußerstes Mißfallen, gemischt aus Scham und Jörn, aus, weil ein Soldat an der Front genötigt ist, sich darüber zu beklagen, daß es kein Dessert mehr gäbe, da Kasse und Konfitüren vom Speisegeld gestrichen seien.

Goldene Worte.

In der Brust ein frommes Sehnen,
Gewirgt Freiheit Unterpfand,
Liebe spricht in zarten Tönen
Nirgendes wie im deutschen Land.
M. v. Schenckendorff.

Die Sonne steht am Himmel, und doch geht sie in meine Kammer ein; die Sonne im Reich der Gnade wird keine stärkeren Schranken haben. Tholud.

belnem Verschulden schlepp ich!“ sagte er laut. Seine Hand ballte sich, ihm war, als müßte er mit einem Faustschlag das Bild zertrümmern, das alle bösen Geister in ihm erweckte. Als würde ihm freier zu Mut, wenn er dies regelmäßig geschüttelte, verlebte Gesicht mit den kleinen, lächelnden Augen nicht mehr vor sich sah.

Dies hatten sie ihm angetan: Das Bild über seine Arbeitsstätte gehängt, als stete Mahnung über was sonst beabsichtigt war. Jedenfalls ihm zur Qual. Und das andere, geliebte, an dem seine junge Seele hing, seit das lebende Abbild ihn, den weinenden Knaben, verlassen hatte — das hatten sie ihm ins Bewußtsein gesteckt, als Schaulust für Fremde. Für ihn — so gut wie überhaupt nicht mehr da.

Er wußte, er konnte es ändern. Er brach sich nicht von andern Menschen sein Heim nach ihrem Willen berichten zu lassen. Ja — offiziell brauchte er es nicht. Es galt nur ein Wort, ein Befehl an die Diensteute, und alles war, wie er es haben wollte.

Aber er tat es nicht. Der Zwang über ihn wogte auch bis hieher. Sein eigenstes, innerstes Wesen stand mit unter jener Unfreiheit, die sein Leben langsam zu verfaulen begann.

Da kam ein Bote, das Mädchen brachte den Brief herein. Die Handschrift Ernsts kannte er

Er brach ihn zögernd auf. Noch immer brannte die Lampe und ihr gelber Schein floß die langgezogene, flüchtige Damenhand.

„Lieber Hans!“
Wir hören, daß Sie arbeiten, als ob's um Brot ginge. Das ist ja lobenswert, aber nun dürfen Sie auch einmal Pause machen und zu Mittag herüber kommen. Mama erwartet Sie bestimmt. Ich habe allerdings zu heute eine Verabredung vor und weiß noch nicht, ob ich da sein werde.

Ja — so etwas ähnliches hatte er erwartet. Es war ja gar nicht zu umgehen. An die Verabredung aber glaubte er nicht.
Er schrieb eine kurze Falsche, dann löschte er die Lampe und ging hinaus. Arbeiten — arbeiten, nicht nachdenken bis dahin.

Um Mittag ritt er hinüber. Der Oktobertag hatte sich aufgehellt, es war grau und windig, aber der Regen, der fortwährend von oben drohte, fiel nicht.

Langsam ritt er den einsamen Feldweg. Drüben über der Wiefe stand der Buchenwald in bunter Färbung, aber in der fernen Lönung der Luft, in dem leichten Nebel über dem feuchten Grunde verwehte und verlor sich diese Pracht stehender Herrlichkeit.

Wie oft war er diesen Weg geritten mit stämmigen unreifen Jungengefühlen zuerst, die so seltsame Stadien durchmachten, bis er heute am grauen Tage, grau im Verzen, langsam und mit schweren, müden Sinnen nur gezwungen zu ihr ritt.

In dem hohen, statischen Herrenhaus zu Hohen-Schall wartete man schon auf ihn. Das Mittagessen, das ein in Herrendienst ergaunter Diener servierte, war bereit. Hans Reuthner

sah mit der alten korputenten Baronin und Erna allein zu Tisch. Die Verabredung hatte sich noch im letzten Moment zerklüftet.

Ja, nun sah er wieder unter Menschen. Das einsame Essen auf Hohen-Schall hatte ihm sonst stets so traurig erschienen. Aber jetzt empfand er ein Verlangen dahin.

Die alte Baronin war sehr freundlich, auch Erna plauderte viel. Anfangs raffte er sich noch auf. Sein leichter Humor kam ihm dabei zu Hilfe, der ihm schon über manche schwere Stunde fortgeholfen hatte. Aber heute fiel ihn eine tieferne, müde Trübsaligkeit immer stärker an, so daß er kaum mehr die einfachsten Entgegnungen fand. Allmählich, nach vielen vergeblichen Versuchen ihn aufzuheitern, verstummte auch Erna. Eine merkbare Reizbarkeit breitete sich über ihr Wesen, und trotz der angenehmen Winke der Mutter ließ sie sich in ihrer Verstimmlung gänzlich gehen.

Jeder hätte es merken müssen, aber er beachtete es nicht. Sogar unbewußt berührte es ihn angenehm, daß ihre Stimme sich nicht mehr so viel an ihn richtete. Ein überstarker Überdruß an seinem eigenen Leben, wie es jetzt war, und sein Wille, hatte ihn gepackt und ihn bis in die innersten Tiefen seiner lebensfreundigen Seele erschüttert.

Nach Tisch legte die Baronin sich nieder. Er blieb mit Erna allein. Nur im Nebenzimmer sah eine alte Gesellschafterin, an die sich kein Wort mehr lehrte.

Der Diener brachte ihnen den Kaffee, dann ging er mit geduckten Schritten hinaus. Erna sah in einem niedrigen Sessel des

elegant wohnlichen Zimmers und sah stumm und erwartend zu Hans hinüber, der stumm an einem Küchentisch stand und verschiedene ausgelegte Kunstblätter durch seine Hände gleiten ließ.

Sein Gesicht war finster, und in jeder Bewegung lag etwas Förmiges, Unwirsches.

„Werden Sie immer bei so angenehmer Pause sein, Hans?“ fragte Erna. Ihre Lippen zuckten höhnisch, aber in ihren Augen brannte nervöse Erwartung.

Er machte eine ungeduldige, gequälte Bewegung, wenn man ihn doch in Ruhe ließe! Wenigstens nur in Ruhe. Mehr wollte er noch gar nicht.

„Ich bin müde, es wird sich schon geben,“ sagte er in letzter Entschuldigung.

Eine kleine Pause. Erna setzte ihr Tüchchen nieder und stand auf. „Warum arbeiten Sie denn nun so feierhaft? Warum überhaupt dieser unnütze, vorschnelle Schritt? Sie passen ja nicht ins Landleben, ich habe es ja immer gewußt. Besser als Sie, Hans. Ich kenne Sie doch, Sie Wildfang, Sie Weltmenschen! Warum diese Kasse, diese — ja, ich muß es so nennen: Schulle?“

Ihre Stimme hatte alle Herbe verloren. Ein Klang von Härlichkeit war darin. Aber er erhob den Kopf und seine Wände klammerten.

„Schulle?“ sagte er heftig. Es war, als presse ihm Jörn und Verzweiflung die Kehle zusammen, als müßte er sich gewaltsam Zwang antun, um weiter zu sprechen.

Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife,

Die Hälfte der Seife wird gespart wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen alle Schmutzstoffe aus der Wäsche. Mithin wird das Waschen

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt.

wesentlich billiger

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fussböden, Metall-, Holzachen, und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz u. ist nur in Originalpackungen

mit dem Namen Henkel und der Schutzmarke „Löwe“ in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche Weihnachtsbäume aus dem hiesigen Stadtwald wünschen, wollen dies bis zum 15. d. Mts. abends 6 Uhr melden.

Nassau, 13. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Schweinefleisch und Bratfleisch kann unumkehrbar an die Bürger ohne Rücksicht auf die bisherige Bezugsquelle erfolgen.

Nassau, den 12. Dezember 1915.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Es ist eine weitere Sendung Butter eingetroffen. Abgabe kann unumkehrbar an die Bürger ohne Rücksicht auf die bisherige Bezugsquelle erfolgen.

Butterentnahmefische sind auf dem Rathaus erhältlich.

Nassau, den 12. Dezember 1915.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die gemäß § 3 der Polizei-Verordnung betr. den Betrieb von Personentransportmitteln ausgestellten Fuhrscheine nur für die Dauer des Kalenderjahres gültig sind. Vor Beginn des neuen Jahres muß die Erneuerung der Fuhrscheine beantragt werden.

Nassau, den 10. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Nach § 3 der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915 unterliegen Hülsenfrüchte im Gemenge, die nachträglich ausgepackt werden, der Anzeigepflicht. Die Anzeigen sind binnen 3 Tagen nach der Auspackung hierher zu erstatten.

Nassau, 11. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Alle Besitzer von Altgummi und zwar von:
alten Autoreifen, mit Nieten und ohne solche, Luftschläuchen, dunkel, schwimmend, Luftschläuchen, rot, Gummiabfällen, schwimmend, gleichgültig, ob in ganzem oder zerschnitten, sind verpflichtet, ihren Vorrat sofort zu melden. Ebenso haben alle Personen p. p. welche Altgummi in Verwahrung haben sofort davon Mitteilung zu machen.

Die Meldungen sind innerhalb 3 Tagen auf dem Bürgermeisterei zu erstatten.

Nassau, 12. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Neues Sauerkraut, Nachener Würstchen

frisch eingetroffen bei

J. W. Kuhn.

Schöne Christbäumchen

empfiehlt N. Hermes, Nassau, Römerstr. Voraussetzungen erbeten.

Carbid

neu eingetroffen.

J. W. Kuhn.

Feldpostpackungen mit Alsbach-Cognat

nur erhältlich in der

Drogerie Trombetta.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Donnerstag den 16. Dezbr. cr. abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Gültigkeit der diesjährigen Ergänzungs- und Ersatzwahlen.
2. Einführung des Stadtverordneten E. Frenz.
3. Genehmigung der Verpachtung von Grundstücken im Distrikt Tiergarten.
4. Vorlage des Vertrags über Beschäftigung von Kriegsgefangenen.
5. Geländeerwerb und Geländeaustausch zur Anlage von Straßen im Distrikt Bienen-garten.
6. Genehmigung der Zahlung der im Etat nicht vorgesehenen Tilgungsbeträge.
7. Anlage einer Viehweide.
8. Stadttag.
9. Bewilligung eines Beitrags für das Rote Kreuz in Bulgarien.
10. Mitteilungen.

Der Magistrat wird hierzu mitgeladen.
Nassau, den 12. Dezbr. 1915.

Medenbach,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Für die Weihnachtsbäckerei

empfehle sämtliche Zutaten in bester Qualität.
J. W. Kuhn.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres Nassauer Anzeiger.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg, Elisenhütte.

Praktische

Weihnachts Geschenke

Handarbeiten in großer Auswahl.

Für Weihnachten

besonders herabgesetzte Preise.

Neuheiten in Pelzen

und Garnituren für Damen und Kinder von den einfachsten bis zu den elegantesten in neuer Sendung

M. Goldschmidt, Nassau.

Echte Spitzen.

Elegante Vorhänge mit Handarbeit, Filz- und Ruchel-Einsätzen.

Vornehme Tafelgedecke in Leinwandstoffe.

Teegedekte mit handgenähten Hohlsäumen.

Echte Felle und Perfortepiche.

Geflochtene Matten und Läufer

nehme ich jederzeit in Auftrag

und garantiere für pünktlichste

Lieferung.

Maria Erben, Römerstr.

Festsetzung von Preisen für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut.

I.

Beim Verkaufe durch den Erzeuger oder Hersteller an den Handel dürfen für 50 Kilo frei nächste Verladestelle folgende Preise nicht überschritten werden:

für Weißkohl (Weißkraut) 2,50 Mk.

für Rotkohl (Blaukohl) 4,50 Mk.

für Wirsingkohl (Savoyerkohl) 4,50 Mk.

für Grünkohl (Braun oder Krauskohl) 3 Mk.

für Kohlräben (Steckrüben, Wurken) 2,50 Mk.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, und Grossmutter,

Frau Elise Simon Wtw.

geb. Komes,

insbesondere der Schwester Lina für die liebevolle Pflege, sowie für die zahlreichen Kranzspenden herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie J. Egenolf,

Familie H. Koenenber,

Familie Fritz Häuser.

Nassau, Kreuznach und Fulda, 12. Dezember 1915.

Todesanzeige!

Nach Gottes unerforschlichem Rat-schlusse entschlief heute unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Meuer

im Alter von 39 Jahren. Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Johann Meuer.

Familie Gustav Meuer.

Familie Alfred Lormel.

Familie Ferd. Schmückler.

Nassau, Straßburg, Köln, Frankreich,

den 11. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag

Nachmittag 3 Uhr statt.

für Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) 5 Mk.,
für Zwiebeln 6,00 Mk.
für Sauerkraut (Sauerkohl) 12,00 Mk.,
II.

Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher für 0,5 Kilo beste Ware:

für Weißkohl (Weißkraut) 0,05 Mk.,

für Rotkohl (Blaukohl) 0,07 Mk.,

für Wirsingkohl (Savoyerkohl) und Grünkohl (Braun- oder Krauskohl) 0,06 Mk.,

für Kohlrüben (Steckrüben, Wurken) 0,05 Mk.

für Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) 0,08 Mk.

für Zwiebeln 0,15 Mk.,

für Sauerkraut (Sauerkohl) 0,16 Mk.

III.

Diese Bestimmung tritt mit dem 13. Dezember 1915 in Kraft.

Vater ist im Kriege!

Kein treffenderer Titel konnte für das Kriegsbilderbuch gewählt werden, das die Kronprinzessin den deutschen Kindern zum Weihnachtsfest unter dem Christbaum legt! Vater ist im Kriege! Viel tausend Kinder sprechen täglich in freudigem Stolz oder in wehmütiger Sehnsucht, und viel tausend Väter und Mütter werden deshalb jubelnd nach dem Buche greifen, das ihnen in Vers und Bild das Leben und Treiben des Vaters im Felde schildert.

In wunderschönen, farbenprächtigen Bildern zieht der Weltkrieg an den Augen der kleinen Schar vorüber. Die herrlichen Waffentaten unserer Feldgrauen — vom jüngsten Kriegsfreiwilligen bis zum ergrauten Landsturmann — spiegeln sich in dem Buche wieder. Alle Truppengattungen sind vertreten. Namhafte Künstler haben ihr Bestes gegeben, und nicht nur die Kinder, sondern auch die Er-

wachsenen werden ihre Freude an den künstlerischen Darbietungen haben. Was aber ein Bilderbuch erst belebt und zum Freund der Kinderwelt macht, — der Dichter Rudolf Presber hat es mit seinen frischen und gemütvollen Versen getroffen! Schnell und spielend werden sie sich dem Gedächtnis einprägen. Einen endlosen Zug von Gefangenen begleiten z. B. die kernigen Reime:

Was ist das den für ein Zug?

Daraus werd' der Teufel klug!

Platte Mähen, hohe Mähen,

Breite Borten, Silberlilien,

Schab'ge Mäntel, ohne Knöpfe,

Knochige Kalmückenköpfe,

Hohle Tugen, platte Nasen —

Schweigen schlürft's auf kalten Straßen.

Und dem Schwarm zu beiden Seiten

Schmurgelnde Mänen reiten.

Wer trieb all' die jungen, strammen

Und die alten Kerls zusammen?

Die Tataren und Kalmücken,

Sie Kojaken voller Rücken,

Reiter, Schütz und Korporal — ?

Sind en burg schon wieder mal!

Mit dem Vertrieb des Bilderbuches, das durch jede Buchhandlung bezogen, oder schriftlich bei der Kriegskinderpende deutscher Frauen, Kronprinzenpalais, Berlin W. 56, bestellt werden kann, ist Hermann Hilger Verlag in Berlin W. 9 betraut worden. Den geschmackvoll entworfenen Umschlag des reizenden Buches ziert ein Bildnis der Kronprinzessin und ihres in diesem Kriege geborenen Tochterleins mit der eigenhändigen Widmung: „Zum Besten der Kriegskinderpende deutscher Frauen. Cecilie, Kronprinzessin.“ Mit dem Erscheinen des Buches verbindet die hohe Frau also den Zweck, der Kriegskinderpende, die sie aus Freude über die Geburt ihres Kriegskinderleins ins Leben rief, neue Mittel zuzuführen. Viel Not gilt es zu lindern an armen Kindern, deren Ernährer im Felde steht. Ein Exemplar des entzückenden Bilderbuches kostet nur 1,20 Mk., davon fließen 25 Pfg. in die Kasse der Kriegskinderpende; tausendfach gekauft, wird es tausendfache Hilfe bringen!

Deutschlands Jugend mit diesem Buche eine freudige Überraschung zu bereiten, war der heldenmütige Gedanke der Frau Kronprinzessin. Alle Kinder werden es darum wie ein persönliches Geschenk der hohen Frau und ihres Gemahls, des Kronprinzen, betrachten, der ihnen zu Eingang des Buches unter seinem Reiterbilde in eigenhändiger Widmung zuruft: Den deutsche! Kindern einen Gruß aus dem Felde!

Wilhelm 1915.*

Bienen-Schlenderhonig.

Drogerie Trombetta.

Lüchriges Küchenmädchen

gesucht. Meldungen an Frau Direktor Todt, Scheuern.